



Neumärkisches Wochenblatt.

Sonnabend, den 22sten Januar.

Die Nebenbuhlerin ihrer selbst.

(Fortsetzung.)

Als Ermine nach einigen Tagen keine Frucht ihres peinlichen Ganges erblickte, überwaand sie ihren Widerwillen, und trug ihr Anliegen in dder Familie des Grafen Batuniesff vor, fand aber einne noch weniger günstige Aufnahme dafür, als sie bei den entfernteren Bekannten erfahren. Man warf die Sache hin und her, ohne zu einem Resultate zu gelangen, der Graf wagte es, unter seinen Fragen die fallen zu lassen: wie es komme, daß Ermine sich so sehr für einen Unbekannten interessire? Sie fühlte, wie nöthig es sey, hier die Fassung nicht zu verlieren, und antwortete ruhig aber mit Würde, „daß der Himmel sie mit dem Unglück dieses Unbekannten bekannt gemacht, und daß dies hingereicht, sich für ihn zu interessiren, daß sie es für ihre Pflicht gehalten, seine Landsleute von diesem Unglück zu unterrichten, wofür sie sogar deren Dank zu verdienen glaubte.“ Auf den Einwurf des Grafen, „der Mensch scheine ein Abenteuerer,“ erwiderte sie, „daß man selbst einen Abenteuerer nicht neben sich ertrinken lassen würde, ohne ihm die Hand zur Rettung zu bieten.“ Dieser Meinung trat ein würdiger Mann in der Gesellschaft bei, doch schien es bei weit aussehenden Versprechungen bleiben zu sollen. Ermine wandte sich darauf brieflich an einen alten Hagestolz, derr eine bedeutende Pension seines Hofes gemächlich verzehrte, und sehr viel von seinem weichen, verkannten Herzen, seinen philanthropischen Gesinnungen zu reden pflegte. Er antwortete ihr

nicht, und zeigte sich auch nicht bei Steinberg, wiewohl sie ihm dessen Adresse mitgetheilt.

Am Abend dieses Tages voll hoffnungsloser Versuche kehrte Ermine von einem späten Spaziergange zurück. Sie hatte das früh schwindende Licht so lange als möglich zur Arbeit benutzt, und dann noch einen kurzen Ausflug zum nächsten Thore gemacht, um frische Luft zu schöpfen. Ihr Schleier war herabgelassen, nichts sagend zogen die Gestalten an ihr hin, deren Züge kaum mehr erkennbar waren in der düstigen, nebelnden Abendluft, und von der traumartigen Erscheinung der Außenwelt sprang ihr Geist über zum Träumen in ihrem Innern. Hatte sie recht gethan, ihn aufzugeben, ihn zu verrathen an das Recht und die Sitte der Welt, an seine Verwandten? Was waren ihr diese Verwandten? Zwar hatte seine Mutter immer redlich an ihr gehandelt, und sie verdiente ein Gleiches von ihr; er aber liebte sie, bedurfte ihrer, jene waren ihr fremd, konnten sie entbehren. Doch sie hatte ihrer eigenen Mutter am Todtenbette gelobt, fest zu halten am äußern Recht, und den einzigen Schutz, der ihr noch blieb, nie zu verscherzen, den Schutz der menschlichen Gesellschaft und ihrer Institutionen. Ach, als sie den Schwur gethan, kannte sie kein anderes Recht als dieses äußere; jetzt aber, wo eine unüberwindliche Leidenschaft ihr Herz zerriß, und das blühende Leben ihrer schönsten Jahre entfärbte, glaubte sie das Höchste verrathen zu haben durch ihre heimliche Flucht, und eine neue Lehre begann in ihr aufzudämmern, die Lehre von einem innern Recht, welches das äußere in großen Mo.

Drei und zwanzigster Jahrgang.

menten überwältigen und entkräften könne. „O Mutter!“ rief sie, „wie theuer kommt mir zu stehen, was Du von mir fordertest! Wenn die Menschen doch nicht über Andere herrschen wollten mit ihrem Rath, es nicht noch nach dem Tode wollten, wo das bewegliche Leben der starren Satzung spottet. Wer zahlt die Kosten des guten Rathes? Nur der, welcher ihn empfängt, darum ist er dem Geber so wohlfeil. O guter Rath! Jetzt bin ich vereinzelt.“

Ihre Thränen flossen heftig und bitter, doch plötzlich zuckte es wie ein Blitz durch ihr Gemüth: wie aber, wenn ich jenes innere Recht zum Herrscher meiner Seele gemacht hätte, und das äußere überwältigte es plötzlich in der geliebten Brust; stünde ich da nicht noch beklagenswerther allein als jetzt, da ich die Entsagende bin? — Ihr war, als verstehe sie nun erst die Geschichte aller Romane, als habe ihre Mutter Recht gehabt, als sie das herrschende Sittengesetz der Welt, welches sie so eben als den Mörder ihres Glückes betrachtete, für den geharnischten Schutengel des schwächeren Geschlechtes, seinen Hüter vor roher Vernachlässigung, herzloser Willkühr, vor der schmerzlichsten aller Erfahrungen, Erkalten, Vergessen erklärte. Sie trocknete ihre Thränen, und sah auf zu dem einzigen Freund und Beschützer, der ihr geblieben, und es ward still in ihrem Gemüthe.

Als sie sich aber den geräuschvolleren Straßen im Mittelpunkte der Stadt näherte, trat der Gott der Natur wieder in den Hintergrund vor der Menschenwelt, und das Gefühl ihrer Vereinzlung unter diesem fremden Haufen ergriff sie aufs Neue mit dem bittersten Bewußtseyn. „Allein!“ sagte sie sich, „unter diesen Allen so allein! Eine Bahn vorgezeichnet voll Arbeit und Mühe, eine Bahn, zu der mir die nöthigen Vorkenntnisse fehlen, die Andere, welche von früh auf dazu bestimmt werden, mit dem ABC erlernen. Und wenn es mir demungeachtet gelingt, mich auf dieser Bahn auszuzeichnen, bin ich alt und verblüht! — Was hilft's mir dann noch, daß meine reizlose Erscheinung der Welt bekannt wird? Von Frauen hab' ich Neid oder kalte Zustimmung zu einer fremden, nicht abweisbaren Größe, von den Männern Anerkennung meines Talents, und Verachtung einer Persönlichkeit zu erwarten, die ihnen beim Weibe, trotz aller andern Gaben, doch immer am meisten gilt. Und das ist nach den größten Anstrengungen, nach einer daran verbrachten Jugend der Glanzpunkt

meines Daseyns, der Gipfel meines Strebens! Arme Ermine, Du bleibst doch allein!“ — Dies tiefste, vorherrschende Gefühl des Weibes ward zum schneidendsten Wehelauf ihrer Brust, und das verderbliche Mitleid mit sich selbst ergriff sie, was dem Vereinzelten so natürlich ist, der gezwungen wird, all' seine Anlagen zu Liebe und Mitgefühl an sich selbst zu verschwenden, und nicht von der Natur zu diesem Außenleben bestimmt, daran zu Grunde geht, die Kraft seiner Empfindungen zerstörend an sich selber übt. Es schien ihr schwer, sich vor dieser Vernichtung zu retten; das einfache Urwort: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey,“ tönte wogend durch ihre Seele, und sie empfand seine ganze Geltung. Ihr Geist kehrte zu der schmerzlich schönen Vergangenheit zurück, er malte ihr mit den verführerischen Düften der Ferne all' ihre verlorenen glücklichen Momente, von dem ersten Erkennen, von dem bloßen Aufmerksamwerden einer verwandten Seele, von diesem frühesten kleinen Triumph der Eitelkeit oder des Selbstbewußtseyns im Mitgeföhle, bis zu dem süßeren der Liebe! Dort in dem Garten war sie gegangen, es dunkelte wie jetzt, am Saume des Gebüsches hatte sie sich gebückt, die duftende Nachviole zu pflücken, und auf einmal — wessen war der Arm, der den ihrigen so sanft berührte? —

Sie fuhr auf, denn dasselbe geschah ihr jetzt. Sie war in ihren Träumen bis an die Thür ihres Vorzimmers gekommen, wo sie mechanisch geklingelt, die Wirthin hatte ihr geöffnet. Es war finster im Vorzimmer, sie wollte hindurchgehen in die Stube, als Jemand, der aus dem Seitengange zu kommen schien, an ihr vorüberstrich, und in der Finsterniß ihren Arm mit dem seinen streifte.

Ihr war, als habe sie ein Geißt berührt, sie stand wie eine Bildsäule, alles Blut strömte nach ihrem Herzen; aber zu der Gegenwart durch die Bemerkung der Wirthin, sie wolle gleich Licht anmachen, zurückgerufen, fragte sie: „Wer war das, der an uns vorüberging?“ — „Vermuthlich Herr Steinberg,“ erwiderte die Wirthin; „denn mein Mann war es nicht, der hat einen schwereren Tritt.“ Die ganze Phantasmagorie ihrer Seele verschwand, Ermine sah sich wieder in ihrer Stube, vor ihrer Staffelei, da lagen die Kupferstiche, die Arbeiten, die Farben und Kreiden, die Bleistifte; da stand ihre Wirthin mit dem Lichte, und neben ihr — die nackte Wirklichkeit. Sie ermannte sich und endigte mit

gewaltfamer Anstrengung ihre Selbstaufgabe dieses Tages, das begonnene Studium eines Faltenwurfes.

Indessen hatte Steinberg seine tiefste Abneigung gegen einen solchen Schritt überwunden, die Feder ergriffen und an die Gesandtschaft geschrieben, ihr seine Lage zu schildern, und um Beistand zu bitten. Er erhielt die mündliche Weisung, sich in den nächsten Tagen in das Hotel des Gesandten zu verfügen; — der Unglückliche! Es war ein Umstand eingetreten, welcher es ihm unmöglich machte.

Sechs Tage vorher hatte er sein letztes, abermals zerrissenes Kleid einem andern Schneider zum Ausbessern gegeben. Eine Art Eile dieses Menschen, mit dem Packete wegzukommen, ein Funke habgieriger Freude in seinen Augen, fällt dem Verlassenen auf, er war ihm noch eine Rechnung schuldig. Mit ängstlicher Hast ruft er ihn zurück. „Sie behalten mir den Rock doch nicht etwa?“ fragt er mit einem scharfen Blicke. — „Gott bewahre, mein Herr Baron, wie können Sie so etwas denken? Ich den Rock behalten, fremdes Gut, wie siele mir das ein?“ so antwortete der Schneider, und eilte mit dem Packete unter dem Arm davon.

Ein Paar Tage wartete Steinberg auf seinen Rock; — ohne Feuer, — er ließ aus Sparsamkeit keines mehr anzünden — ohne Feuer bei der rauhen Jahreszeit, bringt er sie meist im Bette zu, ein Gefangener ohne Bücher, ohne Papier. Er schickt mehrere Male nach dem Rocke; es heißt zuerst, er sey noch nicht fertig, endlich geht die Wirthin, ihm zu Gefallen, selbst hin, auf die Auslieferung des Kleidungsstückes zu dringen, der Schneider lacht sie aus und antwortet: „Herr Steinberg solle ihm sein Geld schicken, so werde er ihm seinen Rock schicken.“ Briefe, wiederholte Briefe Steinberg's, die dem Schneider den Stand der Angelegenheit, den Muf des Gesandten erzählen, ihm sagen, daß Geld nur durch die Zurückgabe des Kleides zu erlangen sey, blieben ohne Erwiderung, oder wurden mit den Worten verlacht: „der Sperling inn der Hand sey besser als der Reißig auf dem Dache.“

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e.

Der praktische Arzt, Doctor Pauli in Berlin, schon rühmlichst bekannt durch einen von ihm erfundenen Staubbad-Apparat, der sich durch Einfachheit und Bequemlichkeit des Gebrauchs von allen ihm sonst ähnlichen Apparaten auszeichnet,

hat sich jetzt auch durch die medicinische Anwendung des vom Professor Dr. Keil erfundenen magneto-elektrischen Rotations-Apparates ein großes Verdienst um Bervollkommnung der Heilwissenschaft erworben. Die Anwendung dieser Erfindung übertrifft, nach dem Urtheile unparteiischer, sachverständiger Männer, alle Erwartungen. Dr. Pauli hat die medicinische Wirkung dieser neuen Heilkraft genau studirt, und weiß mit dem Apparate am Besten umzugehen, so daß er die Anwendung für die verschiedenen Krankheitsfälle genau zu individualisiren und anzupassen versteht. Die Heilwirkungen dieser Kraft als Medicin zeigen sich von dem besten Erfolge in Nervenkrankheiten der verschiedensten Art, an welchen unsere schwächliche Zeit ja so reich ist, ohne daß der Arzt und die Apotheker was Besonderes dagegen thun konnten, dann vorzüglich in Gichtkrankheiten und rheumatischen Leiden, Gesichtschmerz, apoplektischen Lähmungen, Schwerhörigkeit, Epilepsie, Migräne, Krämpfe, Augenschwäche, Zahnschmerzen, tropfartigen Drüsen-Anschwellungen und Menstruationsfehlern, und zwar so, daß selbst alte und für unheilbar gehaltene Krankheiten dieser Art durch diese neue, wunderbare Heilkraft vernichtet werden. Dr. Pauli hat sich fast ausschließlich mit der Anwendung dieses heilkräftigen Mittels beschäftigt und erscheint vorzüglich mit dem Erfinder selbst befähigt, Leidende, die sich ihm anvertrauen, durch das Einströmen dieses mächtigsten, unschätzbaren Heilmittels der Natur, der magneto-elektrischen Kraft, von ihren Uebeln zu befreien.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Septuagesimä.

Hauptkirche.

Beichte: Herr Prediger Oberheim.

Vormittag: Derselbe.

Nachmittag: Herr Prediger Sibelius

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Cand. minist. Walthert.

Nachmittag: Herr Prediger Wilmsen.

Geborenen.

15. Jan. Dem Eigenthümer Schwän eine Tochter.

17. " " Jollypächter Besser ein Sohn.

20. " " Buchbindermeister Kosky ein Sohn.

Gestorbenen.

13. " Dem Zieglermeister Rosenthal ein Sohn, alt 3 Jahre 7 Monate 4 Tage.

13. " Die unverehl. E. Kriese, alt 21 Jahre.

14. " Die Ehefrau des Kammmachers Schlipf, geb. Bahr, alt 37 Jahre 3 Monate 14 Tage.

16. " Dem Schuhmacher Biewald eine Tochter, alt 10 Monate 9 Tage.

16. " Der H. Conrad ein Sohn, alt 1 M. 17. T.

19. " Dem Mauermeister Philipp eine Tochter, alt 1 Monat 15 Tage.

20. " Der Tabagist R. J. Neumann, alt 40 Jahre 10 Monate 6 Tage.

Bekanntmachung.

Alle in den städtischen Baumschulen und Alleen im Laufe des Jahres 1842 vorkommenden Arbeiten sollen

am Donnerstag, den 27. d. M., Vormittags 11 Uhr,

zu Rathhause an den Mindestfordernden ausgethan werden. Landsberg a. d. W., den 19. Januar 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In den Wepriger Forstbergen, von der Loppower Grenze ab bis zu den verlorenen Fließstaven, sollen

- 7 Stück Saalweiden,
- 10 Stück Eichen,
- 105 Stück Weißbuchen,
- 352 Stück Epen,
- 76 Stück Rüstern,
- 1 Ahorn,
- 137 Stück Linden,
- 29 Stück Weiden,
- 1 Eberesche,
- 28 Stück Ersen und
- 17 Stück Kiefern

einzelu und in Parthien von 10 bis 15 Stück auf dem Stamme, sowie eine Quantität Knüttelholz von diesen Holzarten in Klaftern und eine Quantität Bandstöße von verschiedener Stärke und Länge und eine Quantität Strauch in Häufen

am 1sten Februar d. J. und folgende Tage,

jedes Mal von Vormittags 9 Uhr ab in den Bergen selbst öffentlich an den Meistbietenden, gegen sofortige Erlegung des Kaufgeldes, verkauft, und mit dem Verkaufe an der Loppower Grenze der Anfang gemacht werden.

Das stehende Holz eignet sich größtentheils zum Gebrauche für Tischler, Stellmacher, Böttcher, Drechsler, Molendhauer, Holzpanzoffelmacher u. s. w., und kann auf Verlangen von dem Waldwärter Schüler in Wepritz an Ort und Stelle angezeigt werden.

Landsberg a. d. B., den 19. Januar 1842.

Der Magistrat.

Am Dienstag, den 25. Januar, Vormittags 10 Uhr,

sollen im sogenannten Zantocher Bruche an Ort und Stelle eine Parthie stehende Nuß-Eichen verauctionirt werden, wozu ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Grauw, den 17. Januar 1842.

Der Förster Schönrock.

Sillery Champagner

grand mousseux von dem berühmten Hause **Renandin, Bollinger & Comp.** empfiehlt à Bout. 2 Rthlr., bei Abnahme von 12 Bout. à 1⁵/₆ Rthlr., 25 Bout., à 1²/₃ Rthlr., 50 Bout., à 1¹/₂ Rthlr.

die Weinhandlung von **A. Fuss - Hippel jun.**

Die **Weinhandlung**

von **A. Fuss - Hippel jun.**

empfiehlt nachstehende Rheinweine, welche sich ihres lieblichen Bouquets und reinen Geschmacks wegen bei grosser Wohlfeilheit ganz vorzüglich zu Bowlen-Weinen eignen:

- Wachenheimer, à Bout. 7¹/₂ Sgr., Anker 10 Rthlr., Ohm 36 Rthlr.;
- Deidesheimer, à Bout. 10 Sgr., Anker 12 Rthlr., Ohm 48 Rthlr.;
- Laubenheimer, à Bout 12¹/₂ Sgr., Anker 16 Rthlr., Ohm 64 Rthlr.;
- Niersteiner, à Bout. 15 Sgr., Anker 18 Rthlr., Ohm 72 Rthlr.

Edlere Gewächse des Rheins offerirt die Handlung von 20 Sgr. bis zu 2 Rthlr. die Bout., und werden bei Abnahme von Parthien die Preise bedeutend ermässigt.

Ganz neu angefertigte elegante Dominos, sowie Charakter-Anzüge werden verliehen durch

E. Fränkel.

Ein gutes Schreibepult wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

400 Rthlr. werden zur ersten sichern Hypothek auf ein hiesiges Grundstück zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Quartier ist zu vermieten, auf Verlangen kann auch eine Schmiede dazu gegeben werden.

Herrmann jun., in der goldenen Kugel.

Die Unteretage meines Hauses, bestehend aus 2 Wohnungen, ist ganz auch getheilt nebst Zubehör zu vermieten, und zu Michaelis d. J. zu beziehen.

Marcuse.

Ein Quartier ist zu vermieten und zu Marien zu beziehen bei **Schwän,** auf der Mühlenvorstadt.

Ein Bursche, welcher Lust hat, die Färberei zu erlernen, findet ein Unterkommen bei

A. Lehmann,
in Landsberg a. d. B.

Ein Bursche, welcher Lust hat, die Klempner-Profession zu erlernen, findet ein Unterkommen bei

E. F. Stöckert.

Marktpreise.

15. Januar.	Weizen, pro Schfl. 2 thlr. 27 sgr. 6 pf. u. 2 thlr. 25 sgr. — pf. Roggen, 1 thlr. 18 sgr. 9 pf. u. 1 thlr. 17 sgr. 6 pf. Große Gerste, 1 thlr. 3 sgr. 9 pf. u. 1 thlr. 2 sgr. 6 pf. Kleine Gerste, — thlr. 23 sgr. 9 pf. u. — thlr. 22 sgr. 6 pf. Hafer, 18 sgr. 9 pf. u. 18 sgr. — pf. Erbsen, 1 thlr. 13 sgr. 9 pf. u. 1 thlr. 11 sgr. 3 pf. Kartoffeln im Durchsch. 8 sgr. — pf. Heu, pro Ctr. 15 sgr. Stroh, pro Schfl. 5 thlr. — sgr.
18. Januar.	Weizen, pro Schfl. 2 thlr. 22 sgr. 6 pf. u. 2 thlr. 21 sgr. 3 pf. Roggen, 1 thlr. 18 sgr. 9 pf. u. 1 thlr. 17 sgr. 6 pf. Große Gerste, — thlr. — sgr. — pf. u. — thlr. — sgr. — pf. Kleine Gerste, — thlr. 23 sgr. 9 pf. u. — thlr. 22 sgr. 6 pf. Hafer, 18 sgr. 9 pf. u. 18 sgr. — pf. Erbsen, 1 thlr. 13 sgr. 9 pf. u. 1 thlr. 11 sgr. 3 pf. Kartoffeln im Durchsch. 8 sgr. — pf. Heu, pro Ctr. 15 sgr. Stroh, pro Schfl. 5 thlr. 15 sgr.
20. Januar.	Weizen, pro Schfl. 2 thlr. 22 sgr. 6 pf. u. 2 thlr. 21 sgr. 3 pf. Roggen, 1 thlr. 18 sgr. 9 pf. u. 1 thlr. 17 sgr. 6 pf. Große Gerste, 1 thlr. 3 sgr. 9 pf. u. 1 thlr. 2 sgr. 6 pf. Kleine Gerste, — thlr. 23 sgr. 9 pf. u. — thlr. 22 sgr. 6 pf. Hafer, 18 sgr. 9 pf. u. 18 sgr. — pf. Erbsen, 1 thlr. 13 sgr. 9 pf. u. 1 thlr. 11 sgr. 3 pf. Kartoffeln im Durchsch. 8 sgr. — pf. Heu, pro Ctr. 15 sgr. Stroh, pro Schfl. 5 thlr. 15 sgr.